

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Adrienne Hochuli Stillhard, röm.-kath.

29. Dezember 2013

Abschreiben

Mk 1, 16-20

Wann haben Sie das letzte Mal abgeschrieben?

Mit dieser etwas indiskreten Frage begrüße ich Sie, liebe ZuhörerIn, lieber Zuhörer, an diesem Sonntagmorgen zwischen den Jahren.

Abschreiben. Vielleicht denken Sie zurück an Ihre Schulzeit. Haben Sie da gelegentlich abgeschrieben? In Prüfungen von der Sitznachbarin, bei Hausaufgaben von einem zuverlässigen Schulkameraden? Erinnern Sie sich an die Angst, beim Abschreiben erwischt zu werden und an die Erleichterung, wenn Sie unentdeckt blieben und die Aktion erst noch erfolgreich war?

Vielleicht hat man auch von Ihnen abgeschrieben. Hat Sie das gefreut oder geärgert? Gehörten Sie zu denen, die ihre Prüfung absichtlich gut lesbar platzierten oder bauten Sie mit Ihrem Arm einen Sichtschutz gegen die herüberschielenden Augen Ihres Sitznachbarn?

Ich bin mir sicher: Die meisten von uns könnten Anekdoten vom Abschreiben erzählen – von ausgeklügelten Techniken und geretteten Prüfungen. Und wohl auch von den Strafen, die es setzte, wenn man beim Abschreiben erwischt wurde.

In der Schule lernt man früh, dass abschreiben unerlaubt, unredlich und unmoralisch ist. Ein ehrlicher Mensch schreibt nicht ab, schmückt sich nicht mit fremden Federn, poliert seine Noten nicht auf mit Wissen und Ideen aus fremden Köpfen und Schreibfedern. Die Plagiatsvorwürfe der jüngsten Zeit gegen prominente deutsche Politikerinnen und Politiker haben deutlich

gemacht, dass Abschreiben Karrieren abrupt beenden und ganze Lebenspläne über den Haufen werfen kann.

Geistiges Eigentum ist in unserer Gesellschaft ein hoher Wert, der geschützt und bei rechtswidriger Übernahme entsprechend bestraft wird. Ich finde das richtig. Das gelegentliche Abschreiben bei Prüfungen oder Hausaufgaben finde ich nicht so dramatisch. Im Bereich der Wissenschaft und Kultur hingegen ist es für mich unbestritten, dass ich die Quellen nennen muss, aus denen ich schöpfe.

Und so kommt nun an dieser Stelle auch für mich die Stunde der Wahrheit: Den Gedanken mit dem Abschreiben habe ich abgeschrieben. Vom Theologen Fulbert Steffensky.

Als ich vor dreieinhalb Jahren meine Tätigkeit als Pastoralassistentin aufgenommen habe, hatte ich sehr hohe Ansprüche an mich und meine Arbeit. Ich wollte kluge und inspirierende Predigten halten – nicht abgeschriebene, sondern eigene. Ich wollte poetische und berührende Gebete schreiben – nicht nur traditionelle, sondern auch eigene. Ich wollte persönliche und ermutigende Beerdigungen gestalten – nicht stereotype, sondern individuelle. Ich wollte originellen und spannenden Religionsunterricht entwerfen – nicht aus dem Lehrbuch, sondern selber konzipierten.

Als Schülerin habe ich nur im äussersten Notfall von meiner Banknachbarin abgeschrieben. Ich musste den Lernstoff schliesslich selber wissen und anwenden können. Im Berufsleben hat sich dieser Anspruch fortgesetzt in der Vorstellung, dass nur das gut und authentisch ist, was ich mir selber ausgedacht und erarbeitet habe, was durch meinen eigenen Kopf und meine eigenen Hände gegangen ist, was seinen Ursprung in mir hat – eben original ist.

Damit habe ich mich regelmässig überfordert. Man kann nicht immer originell und authentisch sein und alles aus sich selber schöpfen. So war es für mich unendlich wohltuend und befreiend, als ich Fulbert Steffenskys «Loblieder aufs Abschreiben» – wie er sie nennt – entdeckt habe. Steffensky ermutigt dazu, voneinander abzuschreiben. Abzuschreiben von denen, die etwas besser können als ich. Abzuschreiben von denen, die Sprache haben, wo mir selbst die Worte fehlen.

Was das heisst, erlebe ich immer wieder bei Beerdigungen. Da ist meine eigene Sprache oft zu klein, um den Verlust, die Trauer oder die Hoffnung auszudrücken. In diesen Momenten bin ich dankbar, eine Glaubenstradition zu haben, von der ich abschreiben kann. Auf eine Sprache zurückzugreifen,

die mehr Kraft hat als meine eigene. Dankbar schreibe ich ein Trostwort aus der Bibel ab, übernehme ein altes Ritual, spreche mit der Trauergemeinde ein Vaterunser. Dieses schlichte Gebet, das wir seit Generationen voneinander abschreiben und weitergeben. Ich kann nicht jedes Wort dieses Gebetes gleich gut glauben. Das muss ich auch nicht. Aber ich kann mich mit meinem kleinen Glauben, mit meiner kleinen Hoffnung einschreiben in die grosse Hoffnung, welche die Menschen über Generationen in dieses Gebet gepackt haben. Dazu hat mich Fulbert Steffensky ermutigt.

Ich spreche nach und schreibe ab, nicht, um mir wie in der Schule eine bessere Note zu ermöglichen. Ich schreibe ab, weil andere etwas besser können als ich, weil ihre Worte mehr Kraft haben als meine eigenen. Und: weil ich lerne, indem ich abschreibe und nachspreche. Vielleicht haben Sie diese Erfahrung auch schon gemacht: genau das, was Sie in einer Prüfung abgeschrieben haben, haben Sie nie mehr vergessen. Lernen durch Nachahmen ist ein Grundprinzip, wie das Leben funktioniert.

Einer, der unermüdlich zum Abschreiben und Nachahmen aufgerufen hat, ist Jesus. Der Evangelist Markus berichtet im ersten Kapitel seines Evangeliums, wie Jesus am Anfang seines Wirkens am See von Galiläa den Fischern Simon, Andreas, Jakobus und Johannes zuruft: «Kommt her, folgt mir nach!» Das war keine Aufforderung, ihm einfach blindlings nachzulatschen, sondern eine Ermutigung, ihn nachzuahmen – ja, von Jesus abzuschreiben – von seiner Hoffnung auf ein gutes Leben für alle, von seinem Mut, für Gerechtigkeit einzustehen, von seiner Fähigkeit, zu vergeben und Frieden zu stiften, von seiner Liebe zu den Menschen. Ich denke nicht, dass Jesus diesen Ruf «Folgt mir nach!» nur auf seine eigene Person beschränkt hat. Es ist für mich eine Ermutigung, überhaupt viel mehr voneinander abzuschreiben.

Ich habe in diesem Jahr einen Freund verloren. Er ist mit 36 Jahren ganz unerwartet gestorben. Sein Tod hat mir bewusst gemacht, wie wichtig es ist, voneinander abzuschreiben im Leben. Von der Liebe und Güte der anderen. Von ihren Lebenshoffnungen und ihrem Mut. Von ihrem Vertrauen und ihrer Stärke. Mein verstorbener Freund war ein wunderbarer Mensch, der seine Beziehungen mit viel Liebe und Sorgfalt gepflegt hat, der die Gabe besass, zwischen Menschen neue Beziehungsnetze zu knüpfen. Wir waren seine Freundinnen und Freunde und er hat uns immer wieder gesagt, wie wichtig Freundschaft ist. Er hat uns hervorgelockt hinter unseren Schreibtischen und manchmal hat auch er auch mit uns geschimpft, wenn Beruf, Partnerschaft, Familie und Hobbies uns zu sehr vereinnahmten.

Oft liebevoll und gelegentlich polternd hat er uns gezeigt, wie wichtig wir ihm sind. Unermüdlich hat er die Netze unserer Freundschaft ausgebessert und verstärkt. Heute, wo er nicht mehr da ist, spüren wir erst richtig, wie sehr diese Netze tragen. Er hat uns vorgemacht, wie man sie pflegt, aber nun liegen sie in unseren Händen. Es ist an uns, von unserem Freund abzuschreiben und zu lernen, die Netze selber zu flechten und auszubessern.

An der Schwelle zum neuen Jahr wünsche ich mir, wünsche ich Ihnen, liebe Zuhölerin, lieber Zuhörer, die Freiheit, nicht immer originell und einzigartig sein zu müssen, sondern auch den Mut, gelegentlich beherzt abzuschreiben.

Ich wünsche uns Menschen, von denen wir abschreiben können. Frauen und Männer, die mutig sind und Hoffnung haben, für die Liebe kein leeres Wort ist und auf die wir vertrauen können, was das Leben uns auch immer bringen wird im kommenden Jahr. Ich hoffe, ganz viel Gutes!

Amen.

*Adrienne Hochuli Stillhard
Borweg 80, 8055 Zürich
adrienne.hochuli.stillhard@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich